

Eine einheitliche Schule durch vaterländische Erziehung.

Von Geheimrat Dr. Blumberger in Köln.

Es ist noch nicht lange her, daß das Gymnasium, wie vorher die Lateinschule, als einzig möglicher Weg auf die Höhe der Geistesbildung und zunächst zur Hochschule galt. Gewiß war es eine schöne Zeit, als die leitenden Kreise sich noch in der Gemeinsamkeit der genossenen Jugendbildung und der daraus entsprossenen Lebensanschauungen eins fühlten. Mit Rücksicht auf ihre grenzenlose Empfänglichkeit und ihre Harmlosigkeit gegenüber der Wertschätzung des Nützlichen wie in bezug auf das Anspruchslose in den persönlichen Bedürfnissen darf man sie als das Knabenalter der gegenwärtigen Kultur bezeichnen.

Vom Schoße der Mutter, aus der schlichten Bohnstube, aus dem Kreise altväterlicher Familienmitglieder wurde der Knabe in das ehrwürdige Gebäude geführt, wo er unter Mühen und nicht ohne manchmal zu straucheln eine Sprache erlernen sollte, die denen zu Hause fremd war. Allein, es war die Sprache der Kirche und der Gelehrten. Das erfüllte ihn mit Stolz, das umgab ihn mit einem achtungabnötigenden Schein und stärkte dadurch seinen Eifer wie sein Selbstbewußtsein. Mit der fremden Sprache wurden ihm die Heldengestalten längst entschwundener großer Zeiten, die Weisheit ihrer gelehrten Männer, die Schöpfungen einer in sich abgeschlossenen Dichtkunst vorgeführt. Er lernte einen Himmel kennen, der nichts mit demjenigen gemein hatte, von dem ihm die Mutter zu erzählen wußte, ein Göttergeschlecht mit den Leidenschaften erbabener Herrenmenschen, die sich alles erlauben durften, und denen man alles verzieh. Er hörte und las von dem Land mit dem ewig sonnigen Himmel, unter dem der heilige Ölbaum, der Lorbeer und die Myrte still und hoch gedeihen, wo süßere Trauben, wo die Feige, die Zitrone und die goldnen Äpfel der Hesperiden reifen. Von dem Festland wurde sein geistiges Auge über das dunkle Meer zu den Eilanden der Nymphen und der gastlichen Könige geführt, von denen der göttliche Dulder Odysseus so rührend zu erzählen weiß. Da schweifte sein Blick über die blaue Flut, auf deren Rücken die Schiffe der Ägypter, der Griechen und der Karthager ihrer Heimat die Schätze der Welt zutrug, wo aber auch so mancher Streit um Weltgeltung und Welt Herrschaft ausgefochten und der Kampf schließlich zugunsten des stolzen Roms entschieden wurde. Wohl empfand es der Knabe, daß sich sein Denken und sein Sehnen immer weiter vom Elternhaus und von der schlichten Heimat entfernten, aber er war nun einmal auf die Stufen zu einer höhern Kultur getreten, und wenn er später als Bursche mit Band und Mütze durch die Straßen schlenderte, war das Horazische: „Ich hasse das gemeine Volk und halte es mir vom Leibe“ bereits in seine Denkart übergegangen. Schlimmer in den Folgen gestalteten sich gewisse Trugschlüsse, denen er mit dem gesamten Stand seiner Bildungsgenossen unterlag. Im Lateinischen hatte er eine Sprache kennengelernt, deren Formen und Satzgefüge von scharfsinnigen Gelehrten bis ins einzelne durchforscht und in einer festen grammatischen Ordnung gekennzeichnet waren. Das verleitete ihn zu dem Wahn, daß auch die Muttersprache zu einer höhern Vollkommenheit gebracht werden müsse, wenn ihre Ausdrucksform dem Lateinischen möglichst angenähert werde. So entstand der mit lateinischen Fachausdrücken gespickte und undeutschen Satzbau benutzende Beamten- und Gelehrtenstil, der bis in unsre Zeit ein Hemmnis zur Verständigung mit der breiten Volksmasse geblieben ist. Auf dem Gebiet der Kunst hatte das wiedererwachte Studium der Antike wie eine Offenbarung gewirkt. Die Natürlichkeit und die freudige oder auch heroische Lebensbejahung in der Dichtung, die auf die Darstellung des Erhabenen gerichtete leicht verständliche bildende Kunst mit ihrer gefälligen Linienführung und dem anjünglichen ~~Abmaß der natürlichen Verhältnisse hatten nicht~~ etwa das aus dem heimatischen Boden und aus dem deutschen Empfinden geborene Kunstschaffen geläutert und befruchtet, sondern darin nur rohe Fehlschläge oder bestenfalls wertlose kindische Versuche erblickt, die keiner Beachtung, geschweige denn einer Weiterbildung für würdig zu halten seien. Im römischen Recht lernten die Hochschüler eine Rechtsordnung kennen, die zwar aus fremdländischen Anschauungen entsprossen, aber mit bewundernswürdiger wissenschaftlicher Schärfe in strengster Folgerichtigkeit nach allen Seiten durchdacht und in feste Formen gebracht war. Das verleitet dazu, diese Ordnung für das Recht an und für sich zu halten, nach welchem auch das eigne Volk geleitet und gerichtet werden müsse, wenn dadurch auch dem bodenständigen Rechtsempfinden Gewalt angetan werde. Dadurch wurde die Entwicklung der alten heimatischen Satzungen abgerissen, aber auch eine Kluft zwischen den richterlichen Sprüchen und dem Volksempfinden aufgetan.

Auf dem naturwissenschaftlichen Gebiet, besonders in der Verwendung der Naturkräfte im Dienst des Menschen, waren die Alten trotz Aristoteles und Archimedes nicht aus den Kinderschuhen herausgekommen. Das erste durch Wasser bewegte Rad sahen die Römer zur Zeit des Augustus, die ersten Windmühlen erschienen im Abendland im Mittelalter. Als nun mit dem Aufleben der experimentellen Forschung die Erfindungen und Entdeckungen in rascher Folge das Leben der Kulturvölker umgestalteten, wuchs ein neues Geschlecht auf, dessen Denken nicht mehr ausschließlich in den klassischen Studien wurzeln konnte. Jetzt erhob der Fabrikant, der Techniker, der Kaufmann Anspruch auf besondere Schulen für die engern Bedürfnisse seines Standes. Es entstanden höhere Lehranstalten mit vorherrschend neusprachlichem und mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Gepräge, und alsbald begann auch der Kampf um die Anerkennung ihrer Gleichberechtigung mit dem Gymnasium. Es ist bekannt, wie er geendigt hat. Bekannt ist auch, daß die wiederholten Bestrebungen, wieder zu einer einheitlichen Schulbildung zurückzukehren, zu der Überzeugung geführt

heißt. Und der Pascha trank. Es mundete, er nickte. Da sagte General v. E...: „Das ist Türkenblut!“ ... Der Pascha lehnte sich in den Stuhl zurück, dann rieb er sich die Hände, und ein helles Lachen sprang auf sein Gesicht; er schüttelte sich, denn er verstand den Scherz, lachte und rief: „Das ist ein feuriger Trank! Profit Ew. Excellenz!“ Das Türkenfest ist ein langer, fröhlicher Abend geworden, ein Abend echter waffenbrüderlicher Kameradschaft; er war uns ein Auftakt für die dann mit dem nächsten Tag kommende Jahreswende, an die von unserm Kommandierenden General ein Markwort, fest wie ein Wegstein, gesetzt wurde, als er mit dem vollen Glas in der Hand ausrief: „1917 Anfang, Mit und Ende, Herrgott zum Besten wende! Vorwärts ins neue Jahr mit Gott für Kaiser, König und Vaterland zu Ruhm und Sieg, und, so Gott will, zu einem ehrenvollen Frieden! Hurra!“

Der Leipziger Universitätsprofessor Dr. Hugo Selter nahm einen Ruf an die Universität Königsberg als Ordinarius für Hygiene an. Professor Trendelenburg in Gießen hat den Ruf als Direktor des Physiologischen Instituts der Universität Tübingen angenommen.

Theater und Musik.

Barmen. In der Oper führte sich Erich Orthmann, der Nachfolger des zum Heeresdienste berufenen Wilhelm Reuß, mit Vorhings Waffenschmied sehr günstig ein. Die Sauberkeit und Genauigkeit der gesamten Wiedergabe erweckte die günstigste Meinung von der Befähigung des jungen Künstlers. Von den Mitwirkenden sind Emma Hoern als Marie, Paula Morro als Truentraut, Dr. Pit und Robert Büh als Staudinger und Liebenau lobend zu erwähnen. Erneute lebhafteste Zustimmung fand die Leitung von Webers Oberon durch Orthmann. Nach langer Pause erschien das schon so oft neu bearbeitete Märchenpiel, und zwar in einer Neufassung von Franz Mannstädt. Diese Neufassung hat zur Herstellung einer ein-